

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Kemeler Straße 84.
Telefon: 27, Reichel 4071. — Die Zeitung erscheint
eben Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin O 34, Kemeler Str. 84 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12071), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Bogenseite 2 Mk

Nummer 85

Berlin, den 28. August 1931

48. Jahrgang

DAS PARLAMENT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN

Der 14. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der am Montag, dem 31. August in Frankfurt a. M. zusammentritt, fällt in eine Zeit größter wirtschaftlicher Unsicherheit und politischer Hochspannung. Über 4 Millionen Erwerbslose, finanzielle Schwierigkeiten im Reich, Staat und in den Gemeinden kennzeichnen die furchtbare wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands. Aber nicht allein Deutschland ist am Ende seiner finanziellen und wirtschaftlichen Kraft angelangt, sondern auch andere mitteleuropäische Staaten befinden sich in demselben Zustand. Europa ist vor die Lösung ungeheurer schwerwiegender Probleme gestellt. Durch Zufuhr fremder Gelder könnten wohl die augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grade beseitigt werden. Ob jedoch durch die Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten auch die wirtschaftlichen behoben werden, ist eine Frage, hinter der man ein großes Fragezeichen machen kann. Wirtschaftsführer vom Range haben uns versichert, daß die Wirtschaftskrise genau so wie jede andere, die vorher gegangen ist, ablaufen würde. Die Wege der kapitalistischen Wirtschaft führten eben bald bergauf und bald bergab. Es sei dies eine gesetzmäßige Erscheinung. Was uns hier gesagt wurde, war soviel, was jeder Laie über die Konjunkturbeziehung der kapitalistischen Wirtschaft wußte. Inzwischen hat uns die Krise in immer weitere Tiefen geführt. Als im Frühjahr und Sommer durch leichtes Atemholen die Wirtschaft ein klein wenig auflebte, da frohlockte man, daß der Höhepunkt der Krise überschritten sei. Inzwischen ist eine weitere erhebliche Erstarrung eingetreten. Für den kommenden Winter errechnet man bereits eine Arbeitslosigkeit, die weit höher liegt, als dies vorher jemals der Fall gewesen ist. Der Verlauf der Krise hat uns bereits gezeigt, daß der Ablauf diesmal doch ein anderer ist, als ehemals. Wir befinden uns eben nicht allein in einer Krise der Wirtschaft, sondern in einer Krise des Kapitalismus. Geburtswehen einer neuen Wirtschaftsepochen machen sich bemerkbar. Mit kapitalistischen Mitteln die Krise des Kapitalismus zu beseitigen, erscheint uns ausgeschlossen. Durch die Beseitigung finanzieller Schwierigkeiten können noch lange nicht die Millionen von Arbeitslosen in den Produktionsstätten untergebracht werden.

Der Gewerkschaftskongress ist gezwungen, zu diesem Problem Stellung zu nehmen, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die Tagesordnung zeigt dieses auch durch die Vorträge des Heidelberger Professors Wenosien Dr. Lederer „Die Umwandlungen in der Wirtschaft und die 40-Stunden-Woche“ und in dem weiteren Punkt der Tagesordnung „Öffentliche und private Wirtschaft“, worüber der Oberbürgermeister Brauer, Altona, referiert, an. Die deutsche Arbeiterschaft wird von dem Frankfurter Kongress Beschlüsse erwarten, die sich eindeutig für die sozialistische Wirtschaft aussprechen. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit ist es wichtig, zu betonen, daß der Staat zum Aufsichtsorgan der Gesamtwirtschaft werden muß. Wenn der Staat schon die moralischen Säulen der kapitalistischen Wirtschaft stützen muß, und stützt, dann ist es nicht mehr recht als billig, die Aufsicht zu übernehmen.

Wie gesagt, die beiden wichtigen Referate von Lederer und Brauer dürften dem Kongress das Gepräge geben, und hoffentlich lösen sie eine fruchtbare Diskussion aus. Im

An die Textilarbeiter und -arbeiterinnen aller Länder

Der 13. Internationale Textilarbeiter-Kongress in Berlin, auf dem 14 Landesorganisationen vertreten gewesen sind, hat sich ausführlich und eingehend mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Welt-Textilindustrie und der sozialen Lage der Textilarbeiter der einzelnen Textilländer beschäftigt. Er hat sein Augenmerk ganz besonders der

Arbeitszeit und den Löhnen der Textilarbeiter, sowie der Rationalisierung in der Textilindustrie

zugewendet und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Hinsichtlich der Rationalisierung ist der Kongress zu der Auffassung gekommen, daß die organisierten Textilarbeiter diese ebensowenig verhindern können, wie die Arbeiter vor Jahrzehnten die Einführung und Verwendung der Maschine aufhalten konnten. Um aber die Folgewirkungen dieser neuen Methode der Betriebsführung,

der Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeit und dem Lohndruck

entgegenzuwirken, fordert der Kongress

die Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden täglich und vierzig Stunden wöchentlich.

Der Kongress macht es allen angeschlossenen Organisationen zur Pflicht, für diese Forderung bei jeder sich ergebenden Gelegenheit einzutreten und durch Erzielung sozialpolitischer Schutzmaßnahmen die Schäden der Rationalisierung abzuwehren.

Von der Überzeugung durchdrungen, daß eine weitgehende Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Textilarbeiter und eine Änderung der bestehenden Wirtschaftsordnung nur durch den Ausbau der Organisationen und die Verbreiterung der internationalen Kampffront der Textilarbeiter zu erreichen ist, beauftragt der Kongress die zuständigen Instanzen, alles geeignet erscheinende zu tun, um die noch nicht angeschlossenen Textilarbeiterorganisationen — soweit sie die Grundsätze des Internationalen Gewerkschaftsbundes anerkennen — zum Anschluß an die Textilarbeiter-Internationale zu bewegen.

Der Kongress ist sich bewußt, daß er die Aufgaben, die er sich gestellt hat, nur erfüllen kann, wenn er dabei die tatkräftige Unterstützung der in den Textilbetrieben Beschäftigten findet.

Er richtet daher mit Rücksicht auf den immer schwerer werdenden Existenzkampf der Arbeiterklasse an die Organisierten die dringende Aufforderung, treu zur Organisation zu stehen und für ihre Ziele sowie für die Erhöhung der Zahl ihrer Mitglieder und ihres Einflusses zu wirken. Die Unorganisierten aber fordert er auf, sich den Organisierten anzuschließen und so zur Stärkung der internationalen Kampffront der Textilarbeiter beizutragen.

Durch Organisation und Einigkeit zum Sieg!

Es lebe die internationale Solidarität der Textilarbeiter!

Berlin, den 21. August 1931.

Die Internationale Vereinigung der Textilarbeiter

übrigen dürfte der Bericht des Bundesvorstandes stark umstritten werden. Zu dieser Annahme muß man kommen, wenn man die Anträge, die an den Frankfurter Kongress gerichtet sind, überprüft. Zweifellos sind eine ganze Reihe Anträge dabei, die ihre Geburtsstätte außerhalb der deutschen Gewerkschaften aufgeschlagen hatten und die wohl auf dem Kongress so gut wie keine Vertretung finden werden. Aber immerhin, es sind daneben noch eine ganze Reihe von Anträgen vorhanden, die auf eine ziemlich Auseinandersetzung über den Bericht des Bundesvorstandes hindeuten. Mögen die Diskussionen vom gewerkschaftlichen Geist getragen sein, denn nur dann werden sie gute Früchte zeitigen können. Es ist zu hoffen, daß der Kongress in Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse einen guten Abschluß findet und seine Beschlüsse wie ein hell leuchtendes Signal auf die deutsche Arbeiter- und Angestelltenchaft wirken möge.

Der Layton-Bericht

Ein Appell

an die Solidarität der Völker

„Wir schließen daher mit der ersten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, in der Ergriffung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu schaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen, um Deutschland und damit der Welt die so dringend benötigte Hilfe zu bringen.“

Dieser Appell an die Solidarität der Völker steht in einem Bericht, den die Baseler Stillhaltekonferenz ausgearbeitet und den beteiligten Regierungen übermittelt hat. Nach dem Herausgeber der bekannten englischen Wirtschaftszeitung, des „Economist“, lautet man diesen Bericht für Layton-Bericht. Er ist gerade so interessant und wichtig wie die Konferenz, die ihn anerkannt hat.

Sechs Monate Atempause

Die Baseler Konferenz ist während des Besuchs des deutschen Reichsanzlers in London mit den Engländern und Franzosen verhandelt worden. Sie hatte die Aufgabe zu lösen, Deutschland vor weiterer Blutausspumpung zu schützen. Nach dem Sturm im Juni oder Juli, der die vom Ausland nach Deutschland gegebenen kurzfristigen Kredite um Milliarden verringerte, blieben immer noch etwa 7 bis 8 Milliarden Mark solcher Kredite, die zum Teil schon gekündigt waren und jeden Augenblick abgezogen werden konnten. Das hätte zur Blutleere führen müssen und die deutsche Wirtschaft völlig brachgelegt. Es ergab sich die Notwendigkeit, diese Blutausspumpung zu ver-

Bravo Kollegen!

Nach Bildung des neuen Kunstseiden Syndikats hat die Kunstseidenfabrik Fr. Rüttner A.-G., Pirna a. d. E., die bekanntlich im März dieses Jahres ihre sämtlichen Werke stilllegte, ihre Produktion wieder aufgenommen. Die unverzüglich eingeleitete Neuwahl der Betriebsvertretung brachte unserem Verband einen durchschlagenden Erfolg.

Sämtliche Betriebsratsposten werden von den Kandidaten des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes besetzt.

Die Arbeiterschaft hat damit zum Ausdruck gebracht, daß sie nur in unserem Verband die berufene Interessenvertretung erblickt. Sie muß aber nun auch in aller Zukunft als festgeschlossene Masse hinter dem Verband und ihrer Betriebsvertretung stehen. Dann werden auch bei den kommenden Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer Erfolg nicht ausbleiben.

hindern. Das Ausland durfte keine weiteren Kredite mehr abziehen. Es mußte stillhalten. Diese Frage, auf der Londoner Konferenz im Grundsatz bereits beschlossen, war in Basel in den Einzelheiten zu regeln.

Diese Regelung ist in der Art erfolgt, daß das Ausland bis Mitte Februar 1932 auf Kreditbeziehungen aus Deutschland verzichtet. Das ist eine Atempause von sechs Monaten und gibt der deutschen Regierung die Möglichkeit, die Dinge weiter einzuregeln. Es kommt alles darauf an, was Deutschland aus dieser Chance macht. Darüber wird man sich klar sein: so wie bisher geht es nicht weiter! Die Regierung muß sich endlich aufraffen, um das zu treiben, was man gemeinhin eine vernünftige Politik nennt. Die Regierung muß aus dem Zwangszustand, in dem sie glaubt, jeder Förderung der Unternehmerinteressen und jeder nationalitätlichen Drohung Rechnung tragen zu müssen, heraus. Das gilt besonders für die Ruhepolitik, die in den letzten Wochen bei uns in einer Art und Weise betrieben wurde, die weder erhellend noch nützlich ist. Dazu gehört weiter, daß die Regierung im Lande selbst Selbstorganisation schafft. Die deutsche Innenpolitik muß positiv werden in dem Sinne, daß der Staat, von dem wir Geld haben wollen, Geld haben müssen, wieder zu Vertrauen Vertrauen gewonnen kann. Man kann den Ausländern schon nachhaken, daß sie gerade die deutsche Innenpolitik kritisch betrachten. Welchem Geldgeber im Ausland will man glauben, sein gutes Geld in einem Lande zu geben, in dem die Ruhepolitik von rechts und links, aber von den Bürgern nicht an die Wand malen? Das

wird sich in Deutschland mal über die Auswirkungen einer derartigen selbstmörderischen Agitation klar werden müssen, und jede Regierung, die den breiten Massen diese Zusammenhänge klarzumachen versteht, wird das nötige Verständnis im Volke finden, wenn sie entsprechend handelt. Eine solche Regierung wird auch so stark sein, daß sie mit Frankreich eine ehrliche Verständigungs-politik treiben kann, und es ist ihnen von Bedeutung, wenn der Layton-Bericht Deutschland den ganz eindeutigen Rat gibt, sich mit Frankreich zu verständigen. Daß es mit dem Selbsthilferummet nicht geht, hat sich in ganz kurzer Zeit erwiesen. Wir brauchen das Geld des Auslandes, um die Krise zu überwinden. Frankreich hat aber das Geld. Wir können unbestritten wohl den Satz formulieren, daß wir erst dann an die Liquidierung der Krise gehen können, wenn Frankreich Deutschland die erste Anleihe zur Verfügung stellt. Nicht auf Grund von Konferenzbeschlüssen, sondern freiwillig. Als ein Land, das den anderen helfen will.

Reparationen und Protektionismus

Es sind zwei Hauptpunkte, die der Layton-Bericht feststellt. Sie beziehen sich auf das Reparationsproblem und den internationalen Protektionismus. Indem der Layton-Bericht diese Fragen anspricht, wächst er in seiner Bedeutung über eine bloße finanzielle Darlegung hinaus und wird zu einem historischen Dokument.

In seinen Feststellungen trifft der Bericht nichts Neues. Es ist an dieser Stelle jahrelang dargelegt worden, daß die Reparationen der deutschen Wirtschaftskraft angepaßt werden müssen und daß die weltwirtschaftlichen Störungen darauf zurückzuführen sind, daß die politischen Schulden, die infolge des Weltkriegs entstanden, zu hoch sind, die volkswirtschaftlichen Verschuldungen in der Weltwirtschaft belasten und die Käufer ruinieren. Gerade die durch das Finanzproblem erfolgte Grundlage hat, abgesehen von den Bestrebungen, Kriegsindustrien zu schaffen, erst dem Protektionismus nach dem Kriege auf die Beine geholfen, der wie ein Krebsgeschwür den weltwirtschaftlichen Körper verescht. Alle Länder — und das gilt nicht zuletzt für Amerika — haben sich nach dem Kriege unerhörte Zollerzesse geleistet. Dieser Protektionismus aber verhindert, daß die überlasteten Schuldenländer wie Deutschland die Summen verdienen und wirtschaftlich erarbeiten, sie an das Ausland zahlen müssen und sollen. Der Layton-Bericht sieht die Zusammenhänge schon richtig.

Indem er diese Zusammenhänge registriert, fordert er nichts anderes als eine Schuldenkonferenz, die wohl in der Hauptstädte Reparationskonferenz wäre, und eine Auseinandersetzung über Berringerung des Protektionismus, über Niederlegung der Zollmauern.

Es ist schon wichtig, wenn das Ausland gegenüber der deutschen Finanzkrise stillhält. Und es ist schon wichtiger, wenn Frankreich Kredite nach Deutschland gibt. Ausdrücklich ist aber die Frage der Reparationen und des Protektionismus. Damit meint der Layton-Bericht die Grundübel in der Weltwirtschaft.

Ganz automatisch wird der Layton-Bericht eine Reihe von Reparations- und Weltwirtschaftskonferenzen einleiten. Wir haben so etwas in den letzten Jahren ja mehrfach erlebt. Sind die Völker unter Druck der Krise zeitlich zur Lösung der Probleme geworden, dann wird man die Weltwirtschaftskrisis liquidieren können. Dann bedeutet der Layton-Bericht eine Neuordnung der Verhältnisse in der Weltwirtschaft. Sind die Völker aber nicht reif geworden, dann haben wir eine Reihe von Weltkonferenzen mehr erlebt, die wie das Hornberger Schicksal ausgefallen.

Wir können nur hoffen, daß die Völker reif geworden sind.

Wenn auch hoch die Wellen schlagen,
 wird zu hoffen all bereit.
 Nur dann kann man etwas wagen,
 Wenn ihr alle eilig seid.
 Iß das Jammern, laß das Schreien,
 Heben mehr die Hand in Hand,
 Reißt euch an und laßt die Reihen:
 Treter ein in den Verband!

Politische Wochenschau

Noch immer ernste Lage in Deutschland. — Brünings Ansichten. — Hitler will an die Futterkrippe. — Ein politischer Mord in Leipzig. — Regierungswechsel in Ungarn.

Die Aussichten für die arbeitende Bevölkerung sind trotz allem außerordentlich schlecht. Der Reichskanzler Brüning hat in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der Londoner „Daily Mail“ bereits vorausgesagt, daß es im kommenden Winter in Deutschland wenigstens 7 Millionen Arbeitslose geben werde. Er richtete einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, sobald wie möglich zusammenzukommen, um die Warenpreise international festzusetzen, den

Ein Moratorium der inneren Gegensätze?

Die Unternehmer haben es nötig

Man liest und hört jetzt sehr oft das Wort Moratorium. Damit ist gemeint Stundung der Schulden, Hinausschiebung der Zahlungs-termine usw. Jetzt verlangt die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände durch die von ihr herausgegebene Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ auch ein Moratorium der inneren Gegensätze. In dem Aufsatz heißt es u. a.: „Was wir in Deutschland bitter brauchen, ist ein Moratorium der inneren Gegensätze, getragen von der Erkenntnis des Notstandes, der uns alle angeht, und befeht von jener

der Klassenkampf scharfe Formen annahm, so waren diese Kreise nicht unschuldig daran. Aber höhnvoll klingt es, wenn die Scharfmacher von Rhein und Ruhr etwas Ähnliches verlangen. Die Organisationen der westdeutschen Schwerindustrie wenden sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie zur Gemeinschaftsarbeit in folgender Weise auffordern: „Nur der entschlossene, von staatssozialistischen Hemmnissen befreite Einsatz der eigenen Kraftreserven kann die Wirtschaft aus der Not der Gegenwart herausführen. Nicht ein Kampf aller gegen alle, der die aufbauwilligen Kräfte lähmt und zerstört, sondern ein Kampf aller für alle ist bringendes Gebot der Stunde. Nur wenn wir, anstatt gegeneinander zu hegen, miteinander und füreinander zusammenhalten, dürfen wir hoffen, die deutsche Wirtschaft und damit das ganze deutsche Volk gegen den Ansturm von draußen zu sichern.“

Wenn jemals eine Gruppe von Menschen seit Jahrzehnten gehegt und geschürt hat, dann war es die westdeutsche Schwerindustrie. Mit aller Rücksichtslosigkeit ist man von dieser Seite gegen die Arbeiterklasse und die von ihr geschaffenen Institutionen vorgegangen. Wenn diese nun dazu aufrufen, miteinander und füreinander zu stehen, so möchte man dies als einen Treppenvich der Weltgeschichte bezeichnen. Ehe man sich mit diesen Herrschaften auf ein Moratorium der inneren Gegensätze verständigt, müssen sie erst einmal lernen, in dem schmerzhaften zu sehen. Man soll nicht Gemeinschaftsgeist verlangen, wenn einem das Wasser am Hals steht, sondern diesen Geist vorher durch Taten zum Ausdruck bringen. Dann ließe sich über derartige Dinge reden.

Reinliche Scheidung!

Wenn die Väter des wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, wüßten, was für Strolche sich des Namens Kommunismus bedienen, um ihn als Firmenschild für eine Partei der Mörder und Unternehmertums zu benutzen, würden sie sich im Grabe umdrehen. Durch die Beteiligung am Volksentscheid hat die sogenannte kommunistische Partei Deutschlands die Verbindung mit der deutschen Arbeiterschaft gelöst und ist offen in die Reihen der Reaktion übergeschwenkt. Das muß allen denen gesagt werden, welche dieser Vereinnahmung noch einige idealistische Ziele nicht absprechen wollten. Nichts ist geblieben als ein stinkender Sumpf, in welchem berufsmäßige Schlammtreter und Revolverhühner umherwaten und die Sicherheit und das Leben des einzelnen ständig bedrohen. Zwischen Hitler und Thälmann ist kein Unterschied mehr: sie dienen beide eifrig dem deutschen Scharfmachertum, wenn sie auch beide ein anderes Firmenschild aufgesteckt haben. Jeder Arbeiter, der dem Kettengeneral Thälmann und dem moskowsischen Abenteuerer Heinz Neumann noch nachläuft, richtet sich selbst. Der gute Glaube, daß er es mit proletarischen Klassenkämpfern zu tun hat, kann ihm nach den letzten Ereignissen nicht mehr zugebilligt werden. Was in der sogenannten kommunistischen Partei heute noch getrieben wird, hat mit Politik nichts mehr zu tun.

Den Nazis (wie den Nazis, die ja dieselbe Rolle spielen) gilt jetzt unser schärfster Kampf. Unnachlässig muß ihnen entgegengetreten werden. Schädlinge müssen so behandelt werden, wie es ihnen zukommt.

Diese und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft wird.



Die KPD., das Werkzeug in den Händen Moskaus

vernichtenden Konkurrenzkampf in Handel und Industrie auszuschalten und eine internationale Regelung der bestehenden hohen Zolltarife durchzuführen. Herr Dr. Brüning hat allerdings nicht hinzugefügt, daß seine Regierung bisher nicht nach diesen Grundsätzen gehandelt hat. Er machte im Gegenteil einige Bemerkungen, von denen man nicht erwarten kann, daß sie Vertrauen für Deutschland erwecken werden.

Nach Herrn Hugenberg hat auch Herr Adolf Hitler sich veranlaßt gesehen, sich und seine Partei zur Teilnahme an der Regierung anzubieten. In der Zentrums- und Presse war nach dem Volkstentscheid die Rede davon, daß man jetzt den „Burgfrieden“ proklamieren und ein „Konzentrationskabinett“ bilden solle. Herr Hitler hat dazu jagen lassen, daß ohne die Nationalsozialistische Partei eine Erweiterung der Regierung nach rechts nicht möglich sei. Er sprach dabei von Voraussetzungen, unter denen die Halunkenregierender an der Regierung teilnehmen würden, hütete sich aber, diese Voraussetzungen deutlicher zu bezeichnen. Es bleibt nur die Feststellung, daß die Nationalsozialisten an die Futterkrippe drängen. Der Reichskanzler Brüning hat bisher noch keine Reigung gezeigt, diesen Drang der Nationalsozialisten zu erfüllen.

Neben vielen Ueberfällen verheerender kommunistischer Parteimitglieder auf sozialdemokratische Flugblätter verbreitet es jetzt in Leipzig zu einem offenen Mord gekommen. Mehrere Sozialdemokraten hatten an einer Straßenede Flugblätter verbreitet. Sie wurden von Kommunisten umringt und tätlich angegriffen. Der achtzehnjährige Rauter Bertus erhielt von einem gleichaltrigen Kommunisten einen Dolchstoß in den Rücken, der seinen Tod herbeiführte. Die blutigen Vorgänge dieser Art kommen nicht durch Zufall zustande, sondern

sie sind das Ergebnis der „revolutionären“ Arbeit, die von der kommunistischen Parteileitung getrieben wird. In dem militärpolitischen Mitteilungsblatt „Oktober“, für das die kommunistische Parteileitung die Verantwortung trägt, sind genaue Anleitungen darüber gegeben worden, wie die Aktionen auf der Straße durchgeführt werden sollen. Es ergibt sich daraus, daß die Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizeibeamten, aber auch die Ueberfälle auf sozialdemokratische Funktionäre von den kommunistischen „Berufsrevolutionären“ planmäßig vorbereitet und durchgeführt werden. Es ist schon so weit gekommen, daß Kommunisten und Faschisten sich in nichts mehr voneinander unterscheiden!

In Ungarn ist unerwartet für die Öffentlichkeit der Ministerpräsident Bethlen mit seiner Regierung zurückgetreten. Sein Nachfolger dürfte der bisherige Außenminister Graf Karolji sein. Graf Bethlen stand mit dem Reichsverweser Horthy an der Spitze jener kleinen Clique, die mit den Mitteln der Gewalt und der politischen Entrechtung seit einem Jahrzehnt über Ungarn herrscht. Seine Außenpolitik hatte ihn an die Seite von Italien und in Gegensatz zu Frankreich gebracht. Seit Jahren leidet aber auch Ungarn unter einer jäheren Wirtschaftskrise, die nach dem Zusammenbruch der Großbanken in Oesterreich und Deutschland beinahe zu einer Katastrophe geführt hätte. Ungarn ist auf ausländische Finanzhilfe angewiesen, und die kann sie nicht von Italien, das selbst hilflos bedürftig ist, erhalten, sondern nur von Frankreich. In der inneren Politik Ungarns wird sich auch in der nächsten Zeit nichts ändern; dagegen ist mit einem Kurswechsel in der Außenpolitik zu rechnen, die Ungarn von Italien fortführen und an die Seite der von Frankreich beeinflussten kleinen Entente, Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, bringen wird.

Bundesausschußsitzung des ADGB.

Am 10. August trat der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 14. Sitzung zusammen...

Die Gewerkschaften sind überzeugt, daß die deutsche Arbeiterkraft aus dem gefinnungslosen Verhalten der Kommunistischen Partei die notwendige Lehre ziehen wird.

Die Ausführungen Leiparts, oft vom lebhaften Beifall der Delegierten unterbrochen, fanden die einmütige Zustimmung des Bundesausschusses.

Dann erstattete Leipart den Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes. Er schilderte die zur Behebung und Milderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage erhobenen Forderungen und eingeleiteten Schritte.

Am besonderen ging Leipart dann auf die vom Bundesvorstand eingenommene Haltung in der Frage der Lehrlingsordnung ein.

Anschließend berichtete der Vorsitzende des Sachausschusses für die Gewerkschaftspresse, Scheffler, über die Entwicklung der Gewerkschaftspresse...

Sachspresse erreicht einen so weiten Leserkreis wie kein anderer Zweig der deutschen Presse. Trotzdem wird sie heute noch keineswegs in ihrer Bedeutung gewürdigt...

Der Bundesausschuss beschäftigte sich weiterhin mit der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes. Infolge der Bedeutungslosigkeit dieser Maßnahme wurde von einer besonderen Beschlussfassung Abstand genommen.

Zum Gewerkschaftskongress teilt Leipart mit, daß der Bundesvorstand beschlossen hat, den Kongress zu einer reinen Arbeitstagung zu gestalten.

Die zum Kongress geladenen Referenten haben dem Bundesvorstand Entwürfe für

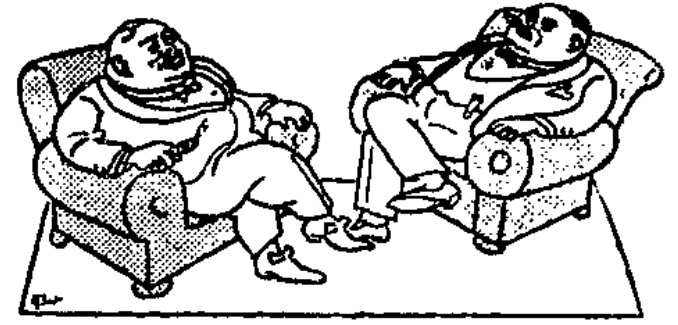
Entschleppungen zu den verschiedenen Punkten der Tagesordnung unterbreitet. Die Entwürfe liegen dem Bundesausschuss vor.

Würdige Kämpfer gegen die Parteibuchwirtschaft

Die Stahlhelmer sprechen von dem heutigen Staat als von einem Parteibuchstaat, den es zu beseitigen gilt.

Für den diesjährigen großen Einschlag stellte ich 8 bis 10 ordentliche Arbeiter ein.

Die Anwürfe des Stahlhelms gegen den heutigen Staat sind ausgesprochenen Dummenfang. Es soll mit ihnen das Bemühen bemängelt werden, die früheren Verhältnisse wieder herbeizuführen.



KLUBSSELGESPRÄCHE

Was wir brauchen, ist Freiheit des Kapitalismus!

Natürlich, und uns ist es auch ganz klar. Aber da finden sich in der Öffentlichkeit immer mehr Stimmen, welche eine Fesslung des Kapitalismus fordern.

Diese Angsthasen vergessen, daß der Kapitalismus dadurch groß geworden ist, daß er frei schalten und walten konnte.

Sehr richtig. Das waren damals schöne Zeiten. Wir müssen diese Fesseln wieder abstreifen.

Ah, schweigen Sie davon. Lassen Sie sich einen bezeichnenden Vorfall erzählen. Kommt da jüngst der Betriebsratsvorsitzende meines Betriebes II zu mir und macht mir Vorschläge für eine andere Betriebsorganisation.

Ja, ja, man wundern sich heute bloß noch über das, was alles möglich ist. Uebrigens — was hatten Sie von den Verhandlungen mit dem I.V.Z-Konzern?

Wir wissen, daß das Betriebsrätegesetz noch viele Lücken aufzuweisen hat. Die freitragenden Arbeiterräte werden deshalb in enger Kampfvereinsarbeit mit dem Deutschen Textilarbeiterverband...

Ja wohl, wir sind uns einig!

Sie verkaufen sich

Die Thälmann-Partei wandte sich mit folgendem Schreiben an zahlreiche Großunternehmungen:

„Trotz Wirtschaftskrise bleiben die Arbeiter, Angestellten, kleinen und mittleren Beamten, Gewerbetreibenden die Hauptträger der Wirtschaft. Ohne die Millionen der Beschäftigten gibt es kein Wirtschaftsleben.“

Massenkonsum, den Sie ersehnen für Ihre Erzeugnisse ist aber nur möglich, wenn es Ihnen gelingt, die Millionen Werttätigen zu gewinnen, sie sind Massenkonsum.

Deshalb müssen Sie sich der Arbeiterpresse bei der Propagierung Ihrer Artikel bedienen. Ein billiger Helfer zum Erfolg ist Ihre Anzeige in der „Roten Fahne“.

Von hunderttausenden gelesen, bei hunderttausenden propagiert, findet Ihre Anzeige aufmerksamste Beachtung.

Bitte teilen Sie uns mit, wann wir Ihnen unter Insertionsangebot zulesen sollen.“

Warum diese Schamlosigkeit? Nur aus der Spekulation heraus, daß sich die Unternehmer für die Teilnahme der K.P.D. am Volkentscheid erkennlich zeigen und ihr als Lohn klingende Münze zahlen würden.

Wie die Gegner, „siegten“

Die Betriebsrätewahlen in der Textilindustrie im Jahre 1931

Die Neuwahlen zu den Betriebsvertretungen in der Textilindustrie sind nun beendet. Wie zu erwarten war, hat die immer noch bestehende Weltwirtschaftskrise, die sich in Deutschland zur Zeit der Wahlen — neben anderen Merkmalen — in 8 Millionen Arbeitslosen (Arbeitsuchenden) und zahlreichen Betriebsstillegungen äußerte...

Hart und unerbittlich wurden in diesem Jahre die Wahlen ausgefochten. Die Kommunisten und Nazis, die glauben Morgensluft zu wittern, zeigten sich diesmal besonders aktiv.

Und der Erfolg? Während der Neuwahlen zu den Betriebsvertretungen übten die Kommunisten sowohl als auch die Nazis — in ihrer Presse — von „Sieg“ zu „Sieg“. Die Wirklichkeit zeigt aber, daß die beiden „ungleichen Brüder“ eine „Marne-Schlacht“ verloren haben.

Das sind genau 22 Prozent der gesamten Mitglieder der Betriebsvertretungen.

So steht die „Eroberung der Betriebe“ aus, die während der Wahlzeit in großen Vorträgen am Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, dem Hauptquartier der K.P.D., vorausgesetzt wurde.

Die „siegemohten“ Nazis, die aus den roten Bataillonen die „braune Freiheitsarmee des Dritten Reiches“ entstehen lassen wollten, haben bei diesen Wahlen ebenfalls erfahren, daß ihrem Siegeszuge durch die Textilarbeiterchaft Einhalt geboten wurde.

In 2521 Arbeiterratsmitglieder teilen sich die Christen, Hirsh-Dunder, Wertvereiner und Unorganisierte.

Dem Deutschen Textilarbeiter-Verband und den anderen freien Berufsorganisationen, soweit dieselben durch Mitglieder in den Betrieben der Textilindustrie vertreten sind, gelang es, von den 14 309 Arbeiterräten 11 309 oder 79,5 Proz. auf ihren Listen zu vereinigen!

In aufsteigender Linie bewegen sich die Zahlen der wiedergewählten Arbeiterräte. So können wir auch in diesem Jahre als erfreuliche Tatsache buchen, daß 9665 Arbeiterräte wiedergewählt sind. Damit stieg die Zahl der wiedergewählten Betriebsvertretungsmitglieder gegenüber dem Vorjahre um 2,6 Proz. auf 6,8 Proz.

Allschauenb können wir feststellen, daß es trotz niedrigster Kampfmethode den Gegnern der Arbeiterkraft nicht gelungen ist, maßgebenden Einfluß auf die Betriebsrätewahl zu bekommen.

Die Kommunisten und Nazis müssen sich merken, daß Phrasendrescherei und unsinnige Parolenausgabe bei Betriebsratswahlen nicht vorkommen. Die Arbeit eines Betriebsrates widmet sich unmittelbar im Geschäftsbereich der einzelnen Belegschaften ab.

Wir wissen, daß das Betriebsrätegesetz noch viele Lücken aufzuweisen hat. Die freitragenden Arbeiterräte werden deshalb in enger Kampfvereinsarbeit mit dem Deutschen Textilarbeiterverband...

So hat der ADGB. gemeinsam mit dem I.V.Z-Bund im Jahre 1926 Forderungen betreffend die Abänderung des Betriebsrätegesetzes ausgearbeitet, die die Herausgabe der Novelle zum Betriebsrätegesetz vom 28. Februar 1928 veranlaßt haben.

Weiter hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 6. Februar 1931 im Reichstag einen Gesetzesentwurf zur Abänderung des Betriebsrätegesetzes eingebracht, der verlangt, daß die §§ 87 Abs. 4, 96 Abs. 2 Ziffer 2 und 3 und 97 B.R.G. abgeändert bzw. ergänzt werden.

Der 14. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (4. Bundestag des ADGB.), der am 31. d. M. in Frankfurt a. M. beginnt, befaßt sich ebenfalls in seinem Tagesordnungspunkt Nr. 5 mit einem Referat über „Entwicklung und Ausbau des Arbeiterrechts“.

Je mehr es die Arbeiterkraft versteht, ihre Kampforganisation zu stärken, um so leichter werden das bisher Errungene zu halten und weitere Erfolge zu verzeichnen sein.

„Vereinzelte seid ihr nichts, vereinigt alles.“

P. K. U.

Richtlinien für ein Bankenamt

Vorschläge der freien Gewerkschaften — Dem Reichswirtschaftsminister übergeben

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes haben dem Reichswirtschaftsminister die folgenden Richtlinien für das Gesetz über die Errichtung eines Bankenamtes überreicht:

1. Umfang der Aufsicht.

Das Reich hat grundsätzlich die Aufsicht über alle Banken einschließlich der Niederlassungen ausländischer Banken. Banken im Sinne dieser Richtlinien sind Unternehmen in öffentlicher oder privater Rechtsform, die fremde Gelder und Kapitalien zwecks Weiterleitung in Form von Krediten in eigene Rechnung übernehmen. Das Bankenamt entscheidet endgültig, ob ein Unternehmen unter die Aufsicht fällt. Mit Rücksicht auf die internationale Bindung des Bankgesetzes ist die Reichsbank auszunehmen.

Das Bankenamt kann von der Aufsicht ganz oder teilweise Banken oder Bankarten ausnehmen, deren Verbindlichkeiten einen bestimmten Betrag nicht überschreiten.

2. Ausübung des Bankgewerbes.

Als private Rechtsformen werden vorgeschrieben: Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, eingetragene Genossenschaft. Bestehende Banken sind innerhalb einer vom Bankenamt festzusetzenden Frist in eine dieser Rechtsformen umzuwandeln. Das Bankenamt kann von der Verpflichtung zur Umwandlung Ausnahmen zulassen, wenn die betroffenen Banken sich im übrigen den Verpflichtungen des Gesetzes unterwerfen.

Die Ausübung des Bankgewerbes ist von der Erteilung der Erlaubnis des Bankenamtes abhängig zu machen (Konzessions-system).

3. Träger der Aufsicht.

Träger der Reichsaufsicht sind: 1. die Reichsregierung, 2. das Bankenamt, bestehend aus dem Vorstand, der von der Reichsregierung ernannt wird, und dem Beirat. Seine Mitglieder sind zu je einem Drittel vorzuschlagen von den Abteilungen 1 und 2 des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats und zu einem Drittel von Reich, Ländern, Gemeinden und Reichsbank.

Vorstand und Beirat bestimmen die allgemeinen Richtlinien für die Tätigkeit des Bankenamtes. Gegen diese Richtlinien steht der Reichsregierung das Einspruchsrecht zu. Der Vorstand ist bei seinen Entscheidungen an die Richtlinien des Bankenamtes gebunden und für ihre Durchführung bei den Banken verantwortlich. Gegen seine Beschlüsse können die Banken beim Beirat Einspruch erheben. Der Beirat muß mindestens einmal monatlich zusammentreten. Der Vorstand muß dem Beirat jede gewünschte Auskunft geben.

Das Bankenamt muß bei den Großbanken und kann bei den übrigen Banken einen oder mehrere Bankkommissare einsetzen. Die Bankkommissare sind Organe des Bankenamtes und an seine Anweisungen gebunden. Ihnen ist die Einsicht in alle Geschäftsvorgänge zu gewähren. Sie können Beschlüsse und Rechtshandlungen aller Organe der Banken, die nach pflichtmäßigem Ermessen der Bankkommissare gegen die Richtlinien und Anordnungen des Bankenamtes verstoßen oder die Sicherheit der Einlagen oder gesamtwirtschaftlichen Interessen gefährden, beanstanden. Bei einem Streit zwischen Bank und Bankkommissaren entscheidet das Bankenamt endgültig.

Unbeschadet der zu erlassenden Vorschriften über Wirtschaftsprüfung bei Aktiengesellschaften hat das Bankenamt Wirtschaftsprüfer anzustellen. Das Bankenamt kann durch diese Wirtschaftsprüfer die seiner Aufsicht unterliegenden Banken und erforderlichenfalls große Schuldner der Banken kontrollieren lassen.

4. Durchführung der Aufsicht.

Das Bankenamt ist verpflichtet, alle Anordnungen zu treffen, welche erforderlich sind, um den Geschäftsbetrieb der Banken nach den Gesetzen, den Richtlinien und den Anordnungen des Bankenamtes in Einklang zu bringen. Insbesondere ist das Bankenamt berechtigt, von den Banken jede ihm notwendig erscheinende Auskunft zu verlangen.

Das Bankenamt hat die Aufgabe, die Ge-

schäftsführung der Banken im Interesse der Kreditersicherheit zu überwachen.

Das Bankenamt hat insbesondere die Einhaltung der Vorschriften des allgemeinen Aktienrechts in bezug auf Bilanzabschluß und Bilanzprüfung zu überwachen. Die Banken sind verpflichtet, dem Bankenamt allmonatlich Berichte und Bilanzen und zum Jahresabschluß den Geschäftsbericht nebst Gewinn- und Verlustrechnung einzureichen. Für die Aufstellung der Berichte und Bilanzen gibt das Bankenamt besondere Formblätter heraus. In ihnen muß auch eine Aufgliederung der Kreditoren und Debitoren nach In- und Ausland und nach der Höhe der Kredite vorgesehen sein. Mindestens alle zwei Jahre hat das Bankenamt bei den einzelnen Banken eine Revision vorzunehmen.

Das Bankenamt hat die Verpflichtung, allgemeine Vorschriften über die Anlagen der Banken unter dem Gesichtspunkt der Liquidität und der Sicherheit der Anlagen und unter dem Gesichtspunkt gesamtwirtschaftlich erwünschter Kapitallenkung zu erlassen. Soweit gesetzliche Anlagevorschriften bestehen, bleiben sie in Kraft, jedoch

hat das Bankenamt die Verpflichtung, auf ihre Vereinheitlichung hinzuwirken. Zur Ausführung seiner Aufgabe soll das Bankenamt besondere Befugnisse erhalten.

11. Ausstellung „Nadel und Schere“

In der vom 5. bis 8. September d. J. zu Berlin im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23 (am Königstor, nahe Alexanderplatz), stattfindenden 11. Ausstellung „Nadel und Schere“ werden Materialprüfungen sämtlicher Stoffe und Futtersachen auf Reißfestigkeit, Dehnbarkeit und Abnutzung usw. für die Besucher unentgeltlich vorgenommen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Haltbarkeit und Tragfähigkeit der Stoffe genau festzustellen. Da außerdem noch die neuesten Maschinen und technischen Errungenschaften in vollem Betrieb arbeiten und die angegliederte Lehrlingsarbeiten-Ausstellung nebst Prämierung sowie die an jedem Ausstellungstag um 4 und 7 Uhr stattfindenden Modetvorführungen mit unübertrefflichen Einlagen ohne Nachzahlung gezeigt werden, so kann der Besuch der 11. Ausstellung „Nadel und Schere“ nur empfohlen werden.



sches Pfund (453 g) Baumwolle etwa 1 RM. zahlte. Heute beträgt der Preis kaum noch 30 Pfennige.

Diese katastrophale Lage der Baumwollfarmer beeinflusst natürlich auch andere Wirtschaftsschichten, so insbesondere die Banken, welche viel Geld herausgegeben hatten, um das Baumwollgeschäft zu finanzieren. Da es sich aber, wie gesagt, in den letzten Jahren nur fast zu einem Verlustgeschäft entwickelt hatte, haben auch diese Wirtschaftsinstitute in erheblichen Mengen Geld verloren. Die Ursachen dieser ganzen Entwicklung sind zu einem Teil darin zu sehen, daß in anderen Baumwolle anbauenden Ländern die Produktion gestiegen ist und daß ferner die Wirtschaftskrise des letzten Jahres, welche ja zu einer starken Kaufkraftvernichtung führte, ebenfalls einen stärkeren Verbrauch von Baumwolle verhinderte. Daß die Entwicklung der Produktion anderer Textilfasern, wie etwa der Kunstseide, allzusehr ins Gewicht fällt, trifft nicht zu. Wie in der letzten Nummer des „Textil-Arbeiter“ in dem Artikel „Wandlungen in der Textilindustrie“ ausgeführt wurde, stellt die Kunstseide gegenwärtig im Weltverbrauch an Textilfasern gewichtsmäßig nicht mehr als 2 Proz. dar. Die Konkurrenz dieser Faser ist also in Wirklichkeit nicht allzu schlimm.

Um der Baumwollkatastrophe entgegenzutreten, sind nun schon eine Reihe Vorschläge aufgetaucht, die in den Vereinigten Staaten durchgeführt werden sollen. Einmal wollte man die Anbaufläche verringern, was aber wieder daran scheiterte, daß sich die davon betroffenen Farmer nicht dazu entschließen konnten, und schließlich ist als neueres Projekt der Vorschlag aufgetaucht, ein Drittel der Flocken der Baumwollsträucher nicht abzurufen, sich also mit zwei Dritteln der Ernte zu begnügen und dadurch eine Verknappung herbeizuführen. Schließlich sollte auch die Baumwollernte dadurch verringert werden, daß man jede dritte Reihe umpflügte. Bis jetzt ist keiner dieser Vorschläge durchgeführt worden, weil keiner der Farmer mit diesem Verlustgeschäft den Anfang machen will.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, um die verworrene Lage, die heute herrscht, zu kennzeichnen. Der Kapitalismus ist heute ein überholtes Wirtschaftssystem geworden; je eher er durch das sozialistische Wirtschaftssystem, das Bedarfswirtschaftssystem, abgelöst wird, desto besser wird es für die leidende Menschheit sein. Jeder muß ein Agitator dafür sein, und er kann es anderen,

die die heutige Lage noch nicht begriffen haben, am besten am Beispiel der Baumwolle klarmachen. Die Natur liefert uns den Segen mit vollen Händen; die Menschen aber wissen nichts damit anzufangen, obwohl sie zum Teil bitterste Not leiden, und sie wollen ihn auf möglichst großzügige Weise vernichten. „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage...“

Segen der Weltordnung

Die Baumwollernte ist zu groß.
Wie werden wir den Segen los,
Den die Natur bewilligt?
Die Sonne ist total verrückt,
Die sengend auf die Preise drückt
Und Rock wie Hos' verbilligt.

Sie meinen, daß der Ueberfluß
Dahin verfrachtet werden muß,
Wo Mangel herrscht an Stoffen?
Nu machen Sie mal halblang, Mann!
Was einer nicht bezahlen kann,
Darauf soll er nicht hoffen.

Wenn man in Deutschland den Batist,
Den Zwillich und das Garn vermißt,
Die Schlüpfer und die Schürzen,
So ist das längst noch kein Beweis,
Daß dieserhalb der Baumwollpreis
Am Weltmarkt sollte stürzen.

Ihr Rock ist freilich abgeschabt.
Doch darum: was ihr übrig habt,
Nehm ich euch ab als Armer?
Nee, Herr, so leicht ist's nicht getan,
Den Preis sie sollen lassen stahn, —
Sie sind kein Baumwollfarmer!

So ist's der Menschheit weiser Pakt:
Läuft hierzulande man halbnackt,
Muß fast aufs Hemd verzichten, —
So läßt den Stoff für Bett und Strumpf
Amerika mit Stiel und Stumpf
Zum dritten Teil vernichten.

Und wenn sich Ihr Gemüt empört,
Daß man's erst baut und dann zerstört,
Und finden Sie das komisch, —
Herr! Wickeln Sie mal Ihr Gehirn
Erst gründlich ein in Baumwollzwirn,
Dann denk's auch ökonomisch!

Tobias.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Samstag, 30. August ist der Beitrag für die 35. Woche fällig

Achtung! Einreichung der Statistik-Karten von Monat August betreffend

Stichtag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung ist Sonnabend, der 29. August 1931. An diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte, gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert, an uns einzujenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einreichung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu sparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Augustbericht für die Kartenstatistik von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. September 1931 einzusenden ist.

Verlorenes Mitgliedsbuch

Die Ortsverwaltung Rettwig teilt mit, daß das Mitgliedsbuch Nr. 506 652, auf den Namen Hubert Herweg lautend, geb. 11. Februar 1874 in Bipperfürst, eingetretten in den Verband am 27. Juni 1912 in Rettwig, verloren gegangen ist. Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt; wird es irgendwo vorgelegt, dann ist es einzuziehen und an den Hauptvorstand zu übergeben. Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Kassel:
Einber: K. Hermann Jonas, Rajchenstraße 44.

Serzberg a. Harz: Vorsitzender und Kassierer: Wih. Stabe, Fabrikstr. 22.

Gau Dresden: Zeig. Votalschent wird nicht mehr gegeben. Tierbach.

Lichtenstein-Callenberg: Robert Sahlmann ist zu streichen. Kassierer und Geschäftsführer: Max Scheithauer, Chemnitzer Str. 2. Briefe an diesen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßel in Berlin. — Verlag: Karl Schaber in Berlin, Reuster Str. 69. — Druck: Sorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Stahlbad
Peter Piss Anno 11

Die Arbeiter im Stahlbad sind in der Regel sehr stark und gesund. Sie arbeiten in einer sehr heißen Umgebung, die für ihre Gesundheit sehr schädlich ist. Sie müssen sich sehr gut um ihre Gesundheit kümmern, um die Strapazen der Arbeit zu überleben.

... nicht ich zum ersten Tage die auch kommen! Man wird doch auch Zerkleinern aus sich machen bei Klagens Red. Ich habe noch mehr ihr wieder

... kommen und bei sehr viel Schweiß gemacht, ich schreie alles raus, was ich in mir habe. Ich bringe einige Schritte vor. Mein Herz klopfen sehr stark, ich bin wie ein Tier, das Hunger hat. Ich bin wie ein Tier, das Hunger hat. Ich bin wie ein Tier, das Hunger hat.



... er macht noch mit, ein Gewehr ist nie das meine hochgenommen ...

nehmen und sie quer zu unserem Körper schweben lassen.

„Achtung! Knie—e beu—gt!“ Die Kompanie sackt in die Knie. Der Sand knirscht. Vorgezogen liegen die Gewehre. Viele wackeln; denn sie sind schwer zu halten in dieser Stellung. Schmer ziehen die Tornister nach hinten.

„Strä—d—d—d!“ Wir lassen die Gewehre wieder sinken und heben auf. — „Ach nee?“ die Stimme des Schinders gerichmelt fast vor Ironie und Bosheit. „Das könnt euch wohl so passen, mat? — Rollt ihr die Gewehre hoch lassen!“

Wieder heben sich schwer die Gewehre ... es ist eine furchtbare Düsterei, mir stehen jetzt schon über eine Stunde auf dem Kasernenhof, immer auf demselben Fleck. Die Sonne brennt immer heißer auf uns nieder ... es ist ein furchtbarer Gedränge zwischen unseren Reihen, ich habe entsetzliche Hunger ... die Eingeweide ziehen sich in mir zusammen, daß es schmerzt ... der Hunger tut mich, tut mich ... aber nur werden weiter getrieben, muß es diesen Randiten Spaß macht ...

Ich schreie nach Piss. — er macht noch mit, ein Gewehr ist nie das meine hochgenommen ... eine Zeitweilung höst an meinen Kolben ... ich höre zurück, mir haben uns verständiget. —

„Rei—e!“ — Alle sinken, wie von einer Kanonenkugel niedergedrückt, in die Knie. Ich höre sie schreien. Aber zwei Mann bleiben aufrecht stehen. Piss und ich. Wir lassen unsere Gewehre nach den Seiten herunterfallen. Ich bin ganz, ganz ruhig und vom einem heißen Gefühl des Glücks durchdrungen. Wie schön und leicht ist es doch, nie befehlend, sich aufzulehnen! ... Ich bin nur gelangt auf die nächsten Vorgänge und stehe wie in einem Lichtstrahl, wenn man in einem dunklen Raum den nächsten Schritt, der die Lösung bringen soll, armoriert. —

Die Augen des Schinders treten hervor, er blickt uns an wie vom Himmel gefallene Bomben. — Ich muß grinsen. — ruhig steht Piss neben

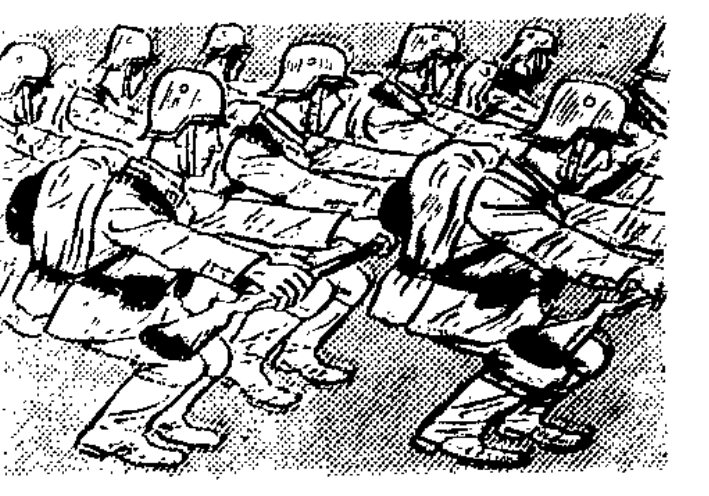
mir, mein köpferer Kamerad. Des Schinders Mund klappert auf und zu wie bei einem Fußknacker, sein Gesicht ist grüneln. Wenn wir springen wüßte er blind vor Blut zwei Kameraden um, die in Kniebeuge hin und her wackeln, furchend steht er vor uns, so dicht, daß er uns mit Speichel bespritzt: „Wa—, wa—, waas? Ihr — ihr das — das —“, dann kommen unartikulierte Laute heraus, die niemand versteht. Endlich kommt er zu einem Satz, er faßt mich dabei an den linken Arm und will mich schütteln, aber im gleichen Augenblick reiße ich mich los und fasse mein Gewehr fester ... da läßt er mich wahrhaftig los. — Und nun meint er beinahe vor Mut, er zieht den Kopf ein wie ein Bulle und funkelt uns aus zusammengekniffenen Augen an: „Grenadier Knie! Grenadier Knie! ... Knie beu—eu—egt! Knie beugt! Beugt!“

Ach, laß uns doch endlich abführen ... du fetter Meckerschinder! Dann ist der Krieg doch für

uns aus ... endlich sind wir darin erstift ... uns ist es doch gleich ... ganz einfach ist das doch — ganz einfach. ...

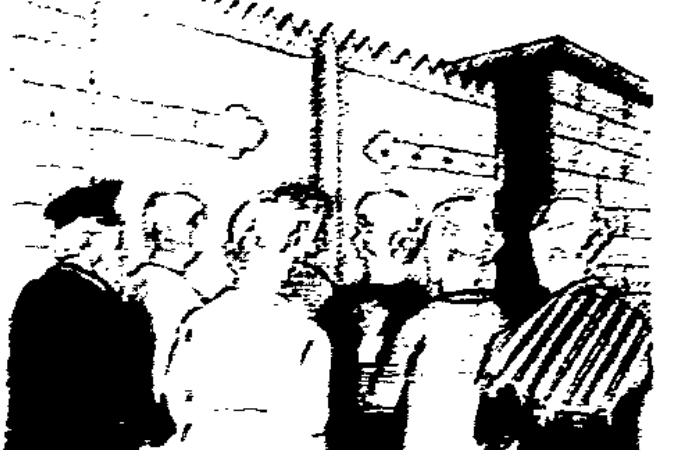
Wir beugen uns nicht, wir stehen Gewehr bei Fuß. ...

(Fortsetzung folgt.)



„Strä—d—d—d“

... ich will diesen Jammernden Schluß mit der ...



... ich will diesen Jammernden Schluß mit der ...

„Gesang erntet das Menschenherz...“
Ein zentraler Gedicht

... in allen Tonarten, man erlitt Enttäuschungen, aber man tröstete sich auch wieder.

So lang man fünfzehnhundertjährig:
*Imischen Herz und tiefem Tal
da leit ein Kreis strazen:
Wer seinen hulen mit haben mag,
der ist in Frieden lachen.
Far hin, far hin, du hast die mal,
ich kan mich dein mal maszen,
Im jar und noch oil langer tag,
glück ist in allen lachen.*

Dann gab es im Jahre fünfzehnhundert-nierzig einen Schlag, der den Mann verbotene, der so warm war, in das Ehehoch zu kriechen.

*Wie kump, das ich so lemurig bin?
mein mut und leud ist gar dahin,
ist mir zu leuren kommen,
war damals ich so klug als jetzt,
kein weis hat ich genommen, genommen.*

Die schlechten Zeiten, die heute herrschen, haben die Menschen auch nicht mürkstet machen können. Man singt in allen Tonarten von der Liebe und von allem möglichen und versucht meistens auf diese Weise etwas die schlechten Zeiten. Es sind nicht immer ausgemachte Fänge, die man vom Stapel läßt. Es sind meistens „Häfenhamerlin“ wie damals (wie man auch Brasliedlin und Reutter-Adler nannte), heute heißt es:

„Ich muß gehen, ich muß ich heut noch gehen“
„Das man schmerz“
„Im Sonntag will mein Eifer mit mir gehen“
„Einen die Woche muß, was mir ich wieder“
„Im Sonntag will mein Eifer mit mir gehen“
„Ich bin in Sonntagsein, in ganz allein“

... in allen Tonarten, man erlitt Enttäuschungen, aber man tröstete sich auch wieder.

„Gesang erntet das Menschenherz...“
Ein zentraler Gedicht

... in allen Tonarten, man erlitt Enttäuschungen, aber man tröstete sich auch wieder.

So lang man fünfzehnhundertjährig:
*Imischen Herz und tiefem Tal
da leit ein Kreis strazen:
Wer seinen hulen mit haben mag,
der ist in Frieden lachen.
Far hin, far hin, du hast die mal,
ich kan mich dein mal maszen,
Im jar und noch oil langer tag,
glück ist in allen lachen.*

Dann gab es im Jahre fünfzehnhundert-nierzig einen Schlag, der den Mann verbotene, der so warm war, in das Ehehoch zu kriechen.

*Wie kump, das ich so lemurig bin?
mein mut und leud ist gar dahin,
ist mir zu leuren kommen,
war damals ich so klug als jetzt,
kein weis hat ich genommen, genommen.*

Die schlechten Zeiten, die heute herrschen, haben die Menschen auch nicht mürkstet machen können. Man singt in allen Tonarten von der Liebe und von allem möglichen und versucht meistens auf diese Weise etwas die schlechten Zeiten. Es sind nicht immer ausgemachte Fänge, die man vom Stapel läßt. Es sind meistens „Häfenhamerlin“ wie damals (wie man auch Brasliedlin und Reutter-Adler nannte), heute heißt es:

„Ich muß gehen, ich muß ich heut noch gehen“
„Das man schmerz“
„Im Sonntag will mein Eifer mit mir gehen“
„Einen die Woche muß, was mir ich wieder“
„Im Sonntag will mein Eifer mit mir gehen“
„Ich bin in Sonntagsein, in ganz allein“

... in allen Tonarten, man erlitt Enttäuschungen, aber man tröstete sich auch wieder.

Drei Worte.

„Siehst du diese Frau dort?“
„Ja. Was ist mit ihr?“
„Wenn sie vor zehn Jahren drei Worte nicht zu mir gesprochen hätte, wäre ich heute ein Krüppel.“
„Herliche Situation. Geh mir mit solchen Geschichten.“
„Rein, mirlich. Ihrem Vater gehörten sämtliche Sicherheitsnadelabriken im Lande, und die Familie schwamm im Geld. Und in all ihrem Reichum war sie grausam genug, mich der Hoffnung zu berauben, mit einem Schlag Millionen mein zu nennen.“
„Wie ist der Schluß der Geschichte? Wie hießen die drei Worte?“
„Nun, ich wollte sie heiraten, und dann hätte all ihr Geld mir gehört, aber ...“
„Aber was?“
„Als ich ihr das vorhielt, sagte sie: „Rein, Sie Idiot!““

Ein Leben lang.

Mit allen Anzeichen des Schreckens kam Frau Müller zur Nachbarin gekürrt.
„Meine Liebe“, rief sie herüber, „ich befinde mich in einer furchtbaren Lage, ich weiß nicht, was ich tun soll!“
„Um Gottes willen, was ist denn passiert?“ fragte mirlichend die Nachbarin.
„Danke Sie nur, ich habe eben ein schreckliches Zeichen des herannahenden Todes bekommen!“
„Wie meinen Sie das?“ entsetzte sich die andere.
„Nun, ich habe kürzlich einen dieser Pflückerhüter, die ein Leben lang halten sollen, gekauft und eben ist er mir ... entweigerodnen!“

Das Lied von der Arbeit
Von Julius Lehmann, Kockisch.

Wo Räder surren und Hämmer dröhnen,
da quill das Lied von der Arbeit erdönen:
das Lied von der Arbeit, von Qual und von Leid,
das ständige Hoffen auf bessere Zeit!

Wo Hände sich regen und Arme sich recken,
da wachen für alle die Fröhen erwecken,
kein feiges Bücken, kein Angstliches Lachen,
wir müssen das Banner zur Höhe tragen
zur goldenen Höhe im Sonnenlicht,
das die Helden erhebt und die Fesseln zerbricht!

So wollen wir halten, die Welt uns gestalten,
durch Kampf zum Sieg.
Wir führen der Arbeit heiligen Krieg
und formen uns neue Kolonnen!
Nicht Fluch und nicht Knochel durch ein freies
Geschlecht
wird das Rollwerk der Arbeit erwecken!

Was geht's dir Sturm und was regnet dir Meer
Für die Sonne gehen wir den Himmeln eben
Für die Arbeit im Weg, und wir sichern
Parr
I wird das Schiff durch die Brandung gesteuert!

Zwei Minuten Lachen
Bogen die Rollen.

... in allen Tonarten, man erlitt Enttäuschungen, aber man tröstete sich auch wieder.